

# Die Preisfrage an den Himmel<sup>1</sup>

H. Joachim Schlichting

*Ein naives Mädchen-Gesicht:  
Fragezeichen an die Welt.*

Friedrich Hebbel

Auf die Frage kommt es an. Sie eröffnen die Weg zur Antwort. Je weitreichender, erschließungsmächtiger, vielversprechender die Frage, desto größer wird das Bemühen sein, die Antwort bzw. Antworten zu finden. Allein darin kann eine große Herausforderung gesehen werden.

*"Unsre Fragen an die Gottheit sind es, die uns reicher machen, nicht die spärlichen Antworten, die uns zuteil werden. Die Sehnsucht ist es, die unsere Seele nährt und nicht die Erfüllung; und der Sinn unseres Lebens ist der Weg und nicht das Ziel. Denn jede Antwort ist trügerisch, jede Erfüllung zerfließt uns unter den Händen, und das Ziel ist keines mehr, sobald es erreicht wurde"* (Arthur Schnitzler).

Echte Fragen sind nicht auf das ausgerichtet, was man schon weiß. Das wären allenfalls Abfragen, wie man sie beispielsweise aus dem Schulunterricht kennt. *Abfragen*, schaffen eine asymmetrische Situation zwischen Fragenden und Antwortenden und führen letztlich zum Verlust, des echten Bemühens:

*"Ewiges Einerlei  
Was längst beantwortet ist  
oder längst zu beantworten wäre,  
das wird noch immer gefragt,  
das frißt noch immer Gehirn"* (Christian Morgenstern).

Abfragen nach dem, was man noch nicht weiß, sind sinnlos, wie aus den folgenden Fragen von Alice im Wunderland hervorgeht:

*"Do cats eat bats? Do cats eat bats? and sometimes. So bats eat cats? for, you see, as she couldn't answer either question, it didn't much matter which way she put it"* (Lewis Carroll).

Denn eines dürfte klar sein: *"Nun bestimmt, benötigt aber jede Frage- nicht die Antwort, sondern die Möglichkeit einer Antwort"* (Paul Valéry).

Die Antworten auf Abfragen sind im übrigen keine Zeichen eines tieferen Verständnisses, einer inneren

Überzeugung: *"Die Antworten, die man von ihr verlangte, prägten sich ihr mit Leichtigkeit ein, ohne daß sich ihr aber der Zweck dieser Lernfragen eröffnet hätte, gegen den sie sich von einer tiefen inneren Gleichgültigkeit geschützt fühlte...Sie glaubte aber kein Wort von dem, was sie lernte"* (Robert Musil).

Deshalb verstreichen *"3/4 der Zeit des Geistes ... damit, daß man sich von angelernten oder übernommenen Antworten befreit; auch von FRAGEN, die nicht VON UNS sind; von importierten Schwierigkeiten, die wir nicht verspüren oder nicht erfunden hätten"* (Paul Valéry).

Die Wechselbeziehung zwischen Frage und Antwort hat eine für das Lernen und Lehren weitreichende Konsequenz, die Ludwig Wittgenstein folgendermaßen formuliert: *"Wenn sich eine Frage überhaupt stellen läßt, so kann sie auch beantwortet werden"*. Mit anderen Worten, was für Lernende überhaupt eine Frage werden kann, darauf muß durch den Unterricht auch eine Antwort gegeben werden können. Nichts ist zu schwierig, was in eine verständnisvolle Frage gekleidet werden kann.

Berühmt und berüchtigt sind die Fragen der Kinder, die nicht selten aufs Ganze gehen und die Erwachsenen in Bedrängnis bringen können: *"Kinder, in ihrer Einfalt, fragen immer und immer: Warum? Der Verständige tut das nicht mehr; denn jedes Warum, das weiß er längst, ist nur der Zipfel eines Fadens, der in den dicken Knäuel der Unendlichkeit ausläuft, mit dem keiner recht fertig wird, er mag wickeln und haspeln, so viel er nun will"* (Wilhelm Busch).

Deswegen können Antworten nie besser sein als die Fragen, auf die sie gegeben werden: *"Wenn Du eine weise Antwort verlangst, mußt Du vernünftig fragen...//Die Wissenschaft wird dadurch sehr zurückgehalten, daß man sich abgibt mit dem, was nicht wissenswert, und mit dem, was nicht wißbar ist."* (Johann Wolfgang v. Goethe).

Die Frage bestimmt die Antwort, denn:

---

<sup>1</sup> Georg Christoph Lichtenberg

*"Einer Frage entspricht unmittelbar eine Methode des Findens...Eine Frage BEZEICHNET eine Methode des Suchens" (Ludwig Wittgenstein).*

Das heißt aber noch lange nicht, daß das Verhältnis von Frage und Antwort von der Art einer Einbahnstraße ist. Vielmehr ist die Struktur der Antwort bereits in der Frage beschlossen, ohne daß die Antwort bzw. Antworten bereits bekannt wären. Frage und Antwort stehen in einer komplizierten Wechselbeziehung.

*"Können wir echte Fragen stellen, wenn uns die Art der Antwort gar nicht bekannt ist? Eine Frage hat nur dann Sinn, wenn wir die Klasse der Dinge voraussetzen, von denen eines die Antwort wäre.- Wir müssen diese Klasse kennen, um die Frage aussprechen zu können. Wenn dem nicht so ist, dann erzegt unsere Frage diese Klasse, und das ist dann keine Frage mehr, sondern ein verhüllter affirmativer Aussagesatz. Wer hat die Welt erschaffen-? Das ist eben keine Frage. Das ist ein Dogma" (Paul Valéry).*

Man kann auch sagen: *"Wenn ich suche, habe ich gefunden, denn der Geist verlangt nur nach den Dingen, die er besitzt" (Antoine de Saint Exupéry).*

Das Verständnis der Frage bestimmt Spektrum der Antworten bereits in einer Weise, daß es bereits eine globale Antwort im Sinne eines angemessenen Problembewußtseins darstellt.

Das Fragenstellen bleibt also eine Kunst und dem Menschen vorbehalten:

*"Die Maschine wird alles tun können, sie wird alle Probleme, die man ihr stellt, lösen können, aber sie wird niemals ein Problem zu stellen vermögen" (Albert Einstein).*

Andererseits ist der Ausgangspunkt für Fragen die Unwissenheit und der dadurch hervorgebrachte Wunsch, sie zu beseitigen:

*"Ohne die Unwissenheit keine Fragen. Ohne Fragen keine Erkenntnis, da die Antwort die Frage voraussetzt" (Paul Valéry).*

Da es in dieser Welt kein abgeschlossenes Wissen geben kann, hört das Fragen niemals auf. Carl Friedrich von Weizsäcker zufolge besteht das Philosophieren geradezu darin, nicht aufzuhören, weiter zu fragen.

Dabei wird man feststellen, dass *"fruchtbare Fragen,... sich wie Kaninchen vermehren..."*

*"Wir nehmen nur Antworten an, die uns auffordern weiterzufragen" (Vilém Flusser).*

Diese divergierende Offenheit wird noch dadurch verstärkt, daß es zu jeder Frage nicht nur eine Antwort gibt:

*"Mir leuchtet nicht ein, daß die Probleme, selbst die wichtigsten, nur eine einzige Lösung haben*

*sollten, und nicht auch mehrere oder gar keine oder unendlich viele.*

*Doch die Neigung zur einzigen Antwort hat zum Ergebnis, daß seit Jahrtausenden die Problem in einer Weise erörtert werden, daß man sich für sie, bei Strafe des Widerspruchs, nur eine einzige Lösung vorstellen kann. Dabei sehen wir doch, daß die "Natur" die mannigfachsten Arten der Fortbewegung, der Fortpflanzung usw. für die Lebewesen offen hält. Und auch die Kunst ist, etwa bei der Darstellung eines geschlossenen Raums, keineswegs auf einen einzigen Stil angewiesen usw." (Paul Valéry).*

Endgültige Antworten auf Fragen führen vielmehr zum Stillstand bzw. in die Zirkularität des Denkens :

*"Fragen ohne Antworten. Nur solche Fragen haben Wert und Bedeutung. Andere Fragen sind fertig, sind Dialog, abwechselnde Tautologie, bei der die Antwort ihre Frage konstruiert. Rhetorik. Zielen und Netzstellen zugleich: Jagd nach zwei Hasen, von denen sich einer in einen Vogel verwandelt, der andere in einen Fisch" (Paavo Haavikko).*

Wenn aber Fragen so wichtig sind, *"warum brauchen Menschen (dann) Antworten? Zum Teil wohl, weil eine Frage ohne Antwort, und sei es auch nur irgendeine, dumm klingt..."*

*Gößere Fragen, Fragen mit mehr als einer Antwort, Fragen ohne Antwort, sind schwerer zu bewältigen, wenn sie auf Schweigen stoßen. Einmal gestellt, lösen sie sich nicht in Nichts auf, um den Geist seinen gelasseneren Betrachtungen zu überlassen. Einmal gestellt, gewinnen sie an Dimension und Substanz, bringen dich auf der Treppe zu Stolpern, wecken dich des Nachts. Ein schwarzes Loch schluckt ihre gesamte Umgebung, und nicht einmal das Licht entkommt ihm. Ist es also besser, keine Fragen zu stellen? Besser, ein zufriedenes Schwein zu sein als ein unglücklicher Sokrates? D die Großmästerei für Schweine härter ist als für Philosophen, will es auch darauf ankommen lassen" (Jeannette Winterson).*